

**Beclean e.V.**

**Verein zur Unterstützung psychisch Kranker in Rumänien**



Rundbrief 2012

Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer des Beclean e. V.,

dieses Jahr senden wir Ihnen erstmals einen „anderen“ Rundbrief zu – einen Vorort-Erfahrungsbericht einer unserer längsten Unterstützerinnen: Anja Hellstern. Sie ist Kunsttherapeutin in der psychiatrischen Tagesklinik in Tübingen und war in unserem Auftrag 2004 sechs Monate fast täglich in Borsa, um dort eine Ergotherapie aufzubauen und um für uns den dortigen Alltag der Patienten nachvollziehbarer zu machen. Über ihre diesjährigen Eindrücke neun Jahre nach ihrem ersten Besuch hat sie uns einen ausführlichen Bericht geschrieben, den wir hier gekürzt abdrucken. Begleitet wurde sie von dem Fotografen Peter Dammann, der uns 2002 die ersten erschütternden Bilder von Borsa gemacht hatte und nun für uns „neue“ Bilder angefertigt hat, wie Sie hier sehen.

Aktuell haben Sie vielleicht in der Presse verfolgt, dass das Chaos in Rumänien ausgebrochen ist (Präsident Basescu / Ministerpräsident Ponta). Dieses politische Desaster, diese Korruptionskultur auf Bundesebene wirkt sich bis auf unsere Kreisebene aus: Im Kreis Cluj sind alle höheren politischen Positionen (Kreispräsident etc.) neu besetzt und wir müssen mit unserer Überzeugungsarbeit für eine gemeindenahere Psychiatrie wieder mal von vorne anfangen...

Prof. Dr. med. Paul-Otto Schmidt-Michel



Männerschlafsaal in Borsa, April 2003



Borsa, Juli 2012

**10 Jahre  
Borsa und die anderen**  
Erfahrungsbericht von Anja Hellstern

2003 besuchte ich Borsa das erste Mal. Seither zog mich dieser Ort in seinen Bann.

2012 reiste ich nun wieder dort hin, um zu sehen, was sich verändert hat. Gemeinsam mit dem Fotografen Peter Dammann besuchte ich vom 15.07.-20.07.2012 Borsa, Turda und Huedin. Was zehn Jahre Arbeit von Beclean e.V. in Gang gesetzt hat, wollten wir unter die Lupe nehmen.

**Borsa**

Die Straße von Cluj Richtung Dej ist um Welten besser. Erst kurz vor Borsa ein Pferdewagen. Offiziell und herausgeputzt bekundet ein Schild „bine ati venit in Borsa“ – „Herzlich Willkommen in Borsa“.

In Ruhe spazieren wir mit der Managerin Frau J. durch den Hof. Es wird kaum noch gebettelt. Hie und da eine Frage nach einem Leu oder einer Zigarette. Aber kein quälendes Ringeln mehr um ein NEIN.

**Das Schloss und andere Räume**

Es sei ruhiger geworden, erklärt mir ein Mitarbeiter. Es riecht nicht mehr nach ungewaschenen Menschen im Schloss. Noch immer sind hier zu viele psychisch kranke Menschen in einem Saal. Doch jeder hat ein eigenes Bett, ein sauber bezogenes.

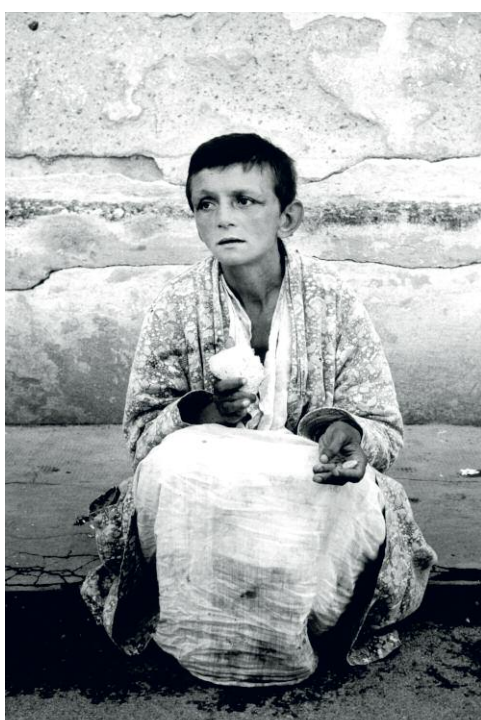
**Die geschlossenen Bereiche** gibt es auch heute noch. Der Garten dieses Bereiches lässt noch an Schreckensbilder erinnern. Die Patienten liegen auf Bänken, sitzen im Schatten,

gehen im Kreis und vertreiben sich hier den Tag und die Jahre. Noch immer haben es die Schwächsten in Borsa am wenigsten gut – sie sind in den dichten Sälen untergebracht, die der Öffentlichkeit und unseren Fotografien vorenthalten bleiben sollen.

Es gibt **Frisuren** im Spital. Mit Haaren sind Patienten mehr Mensch! Ich erinnere die beschämende Szene, als die Patientinnen in Reihe standen und darauf warteten, dass ihnen die Haare geschoren wurden. SELBSTGEFÄRBT, wird mir jetzt entgegen gerufen.

**Kleider und Schuhe** gäbe es genug.

Wer 2006 nicht selbst waschen konnte, hatte die Wahl: entweder kleidete er sich in Schlafanzüge, oder er bezahlte eine Mitpatientin, die ihm die Kleider in einer Waschschüssel am Brunnen wusch. Der Garten war durchkreuzt mit bunter Wäsche auf Leinen. Im Wäldchen dahinter loderten brennende Wäscheberge. Man versuchte so der Parasiten Herr zu werden.







Schlafsaal für Frauen. Borsa, November 2002

Schlafrum in der psychiatrischen Abteilung des Krankenhauses in Huedin, Juli 2012



Leider gäbe es immer noch zu wenige **Schränke**. Zwar besitze seit der Theaterprojektaktion fast jeder Patient eine eigene Holzkiste doch immer fehle Platz. Neben einem Plastikrosenkrantz tragen die meisten Patienten deshalb nun einen Schlüssel um den Hals. A. hält die Stellung als Kunsttherapeutin seit 2003. In einem kleinen Kämmerlein begann sie mit Patienten gestalterisch zu arbeiten. Wie eine bunte Insel im grauen Klinikalltag wirkte ihr Atelier damals. Inzwischen arbeiten vier Mitarbeiter im Ergotherapiehaus. Drei große Räume bieten vierzig Patienten Platz, tätig zu sein.

#### Turda, Station für chronisch psychisch Kranke

Sie sollten den Kaffee langsam trinken, sage sie ihnen. Man plaudere beim Kaffee und pausiere dazwischen. Doch die Patientinnen würden ihn hinunterstürzen, mit einem Schluck. Müsse, was man habe, sogleich in

den Bauch, noch bevor es gestohlen werden könne? Das seien wohl noch Gepflogenheiten aus Borsa, erzählt die Ergotherapeutin beherzt von ihren Schützlingen. Manchmal sei es hier langweilig, erzählt ein Patient. Nicht immer, wann er wolle, dürfe er hinaus in die Stadt. Es gäbe drei Kategorien, erklärt Dr. T., der freundliche Psychiater dort. Patienten, die alleine hinaus dürften, Patienten die im Paar hinaus dürften und Patienten, die nur in einer begleiteten Gruppe hinaus könnten. Für Patienten aus Borsa muss das eine große Herausforderung sein, denn als sie das Krankenhaus 2004 verließen, gehörten sie entweder zu der Gruppe, deren Freiheit kaum eingeschränkt wurde, oder zu jenen, die dauerhaft im geschlossenen Bereich eingesperrt waren. Menschen mit dem Nachnamen anzusprechen verleihe ihnen Respekt, findet der Arzt. In Rumänien sei es üblich, verrückten Menschen Spitznamen zu geben, die ihre Sonderlichkeit herausheben. Dies müsse sich ändern.

#### Turda, Betreutes Wohnen

Wie aufgereiht am Faden sitzen sie auf dem Sofa. Erwarten uns. Wir möchten sehen, wie sie hier nun leben, seit sie 2004 das Spital Borsa verlassen haben. Da sitzen wir nun, unsere Lebensbedingungen sind nun beinahe vergleichbar. Wir unterscheiden uns kaum. Die Tragödie aber rückt in den Mittelpunkt. Wie im Vergrößerungsglas wird mir plötzlich das Schicksal dieser Menschen bewusst. Was sie erlitten haben müssen, wovon sie Zeuge wurden. Dass Menschen neben ihnen geschlagen wurden, gezwungen oder missachtet, dass sie sich tagelang nicht waschen konnten, ihnen gegen ihren Willen die Haare rasiert oder die Kleider verbrannt wurden, dass sie andere zu ihren Diensten eingespannt hatten, sich schuldig machten, um besser dran zu sein, kann man von hier aus kaum mehr glauben. Sie waren Opfer und vielleicht auch Täter. Eingebunden in das verachtende, hierarchische System Borsas.



Borsa, November 2002 und im Juli 2012

Sie wollen von Borsa nichts mehr hören und wollen nichts erzählen. Kaum einmal würden sie über Borsa reden, bestätigen die Mitarbeiter. Vielleicht unter sich, im Stillen, aber nie, dass sie es mitbekommen hätten. Herr M. (auch ehemaliger Patient aus Borsa) geht mit in den Garten, zeigt, was er alles anbaut. Fragen nach dem Unrecht, bestätigt er. Nervös zitternd holt er im Gegensatz zu den anderen alte Fotos hervor. Eines davon zeigt ihn selbst, tanzend in der Borsadisko, das andere vor dem Schloss. Es scheint sehr lange her zu sein!

#### Huedin, Klinik für chronisch psychisch Kranke (ehemalige Patienten aus Borsa)

Von weitem schon sieht mich O. Noch ist ein Zaun zwischen uns. Sogleich werde ich von ihrem weichen Leib umschlungen. Mir ist nach Abstand zumute. Doch weshalb? Alles vermittelt klar: Wir sind hier in einem Krankenhaus.

Ein übermannshoher Zaun um das Gelände. Vorschrift, erklärt Dr. P. Das wirkt bedrückend. Wenn sie die Patienten hinaus lassen würden, könnten sie im angrenzenden Krankenhaus Zigaretten schnorren. Und nur die zu lassen, denen sie vertrauen könnten, würde die anderen ja benachteiligen. Man wolle alle gleich behandeln. Ein großes Bemühen ist spürbar, dieses Haus zu einem wohnlichen Ort werden zu lassen. Zwei überdachte Schaukeln aus Holz stehen im Garten. Junge Hunde werden umsorgt, es läuft Musik vom Band. Die fitten Patienten vermissen Borsa. Wer stark und gesund war, konnte arbeiten, sich inflechten in das Klinik- und Dorfsystem. Doch wer angewiesen war auf Hilfe, konnte nicht damit rechnen, dass sie ihm entgegengebracht wurde. Wer im Bett lag, krank und schwach war, musste darauf hoffen, dass er gute Freunde hatte, die für ihn Feuer machten im Winter. So war es jedenfalls noch 2004.



Dr. T. und Anja Hellstern mit Patientin im Krankenhausgelände von Borsa, Juli 2012

#### Tübingen

Zwischen Glück und Grauen geschüttelt versetzte mich Borsa die Jahre zuvor in ein Hin- und Her-Geworfensein zwischen den Gefühlen. Glück und Schrecken. Beides neutralisiert sich im Borsa 2012. Die Lebensbedingungen der Gemeinden haben Lebensverbessert. Die gemeindenahen Lebensbedingungen in Turda und Huedin machen große Hoffnung.

60 Patienten aus Borsa konnten zurückkehren in ihre Heimatkreisstädte. Dass sie von den dort lebenden Menschen aufgenommen werden und nach und nach ein wenig mehr Raum in der Gesellschaft einnehmen können, wäre mein Wunsch-Resümee für einen Besuch in zehn Jahren. Anja Hellstern, Oktober 2012

Photos 2002, 2003, 2012  
© Peter Dammann, Agentur Focus